



Botte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S, im Oberamtsbezirk 1 M 25 S, auwärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 31.

Welzheim, Dienstag den 24. Februar 1891.

25. Jahrgang.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Prüfungen im Hufbeschlag an den Lehrwerkstätten der Hufschmiede.

Für Schmiede, welche die in Artikel 1 des Gesetzes vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlag-Gewerbe, vorgeschriebene Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes erstehen wollen, finden an nachstehenden Lehrwerkstätten für Hufschmiede solche Prüfungen statt, und zwar

in Heilbronn	am	1. und 2. April d. J.,
„ Gall	am	3. und 4. April d. J.,
„ Ulm	am	7. und 8. April d. J.,
„ Ravensburg	am	9. und 10. April d. J.,
„ Reutlingen	am	13. und 14. April d. J.

Diejenigen Kandidaten, welche diese Prüfung erstehen wollen und sich nicht an den zur Zeit an den betreffenden Lehrwerkstätten im Gang befindlichen Lehrkursen beteiligen, haben ihr Gesuch um Zulassung zu einer der erwähnten Prüfungen bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, spätestens drei Wochen vor dem festgesetzten betreffenden Prüfungstermin vorchriftsmäßig einzureichen.

Bedingung für die Zulassung ist der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedhandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedegeselle, wobei die Zeit der Beschäftigung im Hufbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Nachweise hierüber, d. h. die von den Ortsbehörden beglaubigten Zeugnisse der betreffenden Meister sind mit dem Zulassungsgesuch vorzulegen.

Stuttgart, den 15. Februar 1891.

v. D. W.

Württemberg

Stuttgart, 19. Febr. Ein interessanter Prozeß spielte sich heute in mehrstündiger Verhandlung vor dem zweiten Civilsenat des Kgl. Oberlandesgerichts hier ab. Durch Urteil des Landgerichts Heilbronn vom 14. Nov. 1890 wurde Frau Bertha Lipp geb. Mayer in Stuttgart mit der Klage gegen ihren Ehemann Dr. Franz Lipp in Heilbronn, Herausgabe eines ehelichen Beibringens betreffend, kostenpflichtig abgewiesen, gegen welche Entscheidung sie Berufung an das Oberlandesgericht einlegte. In der heutigen Verhandlung war die Klägerin durch Rechtsanwalt Kapp von hier, der Beklagte durch Rechtsanwalt Wendler von Heilbronn vertreten. In die am 12. April 1886 abgeschlossene Ehe wurde seitens der Klägerin ein Vermögen von 30 510 Mk. (23 510 Mk. Wertpapiere und 7000 Mk. Fahrnis) eingebracht; das Vermögen des Beklagten zur Zeit des Eheabschlusses wird auf 16 050 Mk. angegeben, wobei jedoch zu bemerken ist, daß nur ein geringer Teil in barem Gelde, das übrige in Büchern, Gemälden, Waffen, Wäsche und Kleidern bestand. Im Mai 1888 faßte der Beklagte mit Zustimmung der Klägerin den Entschluß, in Heilbronn eine Zeitung zu gründen und sich daselbst dauernd niederzulassen. Im Juli desselben Jahres erfolgte thatsächlich auch die Gründung der „Heilbronner Zeitung“, wobei 11 000 Mk. von dem Gelde der Klägerin für Anschaffung einer Buchdruckerei verwendet wurden. Der Beklagte siedelte nach Heilbronn über, die Klägerin sollte ihm nachfolgen, sobald eine

passende Wohnung sich gefunden haben werde. Sei es nun, daß Frau Lipp kein rechtes Vertrauen zu der „Heilbronner Zeitung“ hatte, welche nach den Auslassungen des Beklagten selbst sein Schwiegervater Carl Mayer „ein Kapital fressendes Abenteuer“ genannt hatte, oder sei es, daß ihr das Zusammenleben mit ihrem Ehemanne überhaupt unliebar war — kurz, sie traf keine Anstalten, nach Heilbronn überzuziedeln und ließ auch eine ihr von dem Beklagten zu diesem Behufe übermittelte Summe wieder zurückerstatten. Den dringenden Ermahnungen des Beklagten nachgebend, reiste endlich am 2. Oktober 1888 die Klägerin in Begleitung ihres Vaters nach Heilbronn, um eine gemietete Wohnung einzusehen. Vor der Rückreise kam es auf dem Wege zum Heilbronner Bahnhof zu einer heftigen Scene. Lipp rief schließlich seiner Frau zu: „Fahre du mit deinem Vater zum Teufel!“ und ging ohne Abschied davon. Von diesem Augenblick an erachteten Carl Mayer und seine Tochter die eheliche Gemeinschaft als aufgehoben und ihre weiteren Maßnahmen hatten nur den Zweck, den Beklagten zur Herausgabe des in seiner Verwaltung verbliebenen Vermögens seiner Ehefrau (es handelt sich um eine Summe von 21 180 Mk.) zu veranlassen. Die Beweisaufnahme erstreckte sich hauptsächlich auf die Verlesung von einer großen Zahl von Briefen, welche zwischen dem Beklagten und seinem Schwiegervater bezw. dessen Tochter gewechselt wurden. Dieselben sind teilweise in sehr erregtem Tone gehalten und bekunden, soweit sie von Dr. Lipp herrühren, ein Pathos, das de

Herren vom Gerichtshof nicht selten ein vernünftiges Lächeln entlockte. In den Briefen dringt Dr. Lipp anfangs energisch auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens. Er will nicht länger ein „Samstagnacht-Ohemann“ sein, über welchen die Leute spotten, „weil seine Frau ihn in 13 Wochen nur 3 Mal besucht habe.“ Carl Mayer wirft seinem Schwiegervater „Täuschungen und Vorspiegelungen“ vor und bekundet, „daß er das Vertrauen in die Solidität seiner Geschäftsgebarung verloren habe.“ Er droht, die rechtlichen Konsequenzen zu ziehen, wenn Lipp das Geld nicht gutwillig herausgebe. Nun stellt sich auch dieser auf die Hinterbeine und teilt seinem Schwiegervater mit, daß er ein ferneres Zusammenleben mit seiner Tochter für unmöglich halte. In einem der Briefe nennt Dr. Lipp seine Frau „die Gesellschaftsdame der Frau C. Mayer“, für welche er „kein weiteres Honorar mehr zu zahlen gesonnen sei“. Die Folge dieses Briefes soll eine Erkrankung der beiden Frauen über den ihnen angethanen Schimpf gewesen sein. In einem Briefe an ihre Schwiegermutter beschuldigt Frau Lipp ihren Mann, daß er sie schon vor der Hochzeit bezüglich seiner Vermögensverhältnisse getäuscht habe. Von seinem Schwiegervater, als dessen größten Verehrer er sich nach dessen Tode gerierte, spricht Dr. Lipp in einem Schreiben an seine Frau in recht despektirlicher Weise; u. A. redet er auch von dem „landbekannten Mayer'schen Egoismus“. Den „Beobachter“ nennt er ein „bankrotttes Blatt“, dessen Hebung

fei. Ein eigentümliches Seelengemälde enthüllt ein Brief, welchen der Beklagte ihn der Sylvesternacht 1889/90 an seine Frau richtete. Er klagt über seine Vereinsamung, die auf seine Stimmung so drücke, daß ihn nicht einmal das „Hoch aus hundert von Rehlen“ anläßlich seiner Freisprechung in dem Meineidsprozesse habe erwärmen können. Einen Mann, der zur selben Zeit wegen Meineides zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden sei, habe er um sein Schicksal beneidet, weil wenigstens dessen Frau um ihn in herzbrechender Weise gekümmert habe. „Du hast mir meine Sachen alle geschickt, aber eines hast Du vergessen — meinen Revolver. Nur die Liebe zu meinem Kinde hat mich dem Leben erhalten.“ Die Schuld gegen den Vater (Carl Mayer) will er auf politischem Gebiete, im Kampfe gegen die Redaktion fñhnen. Im Oktober 1888 hätte er die Geldfrage schon um deswillen nicht lösen können, weil er damals „keinen Stecken Geld mehr gehabt habe“. Nicht geringes Aufsehen erregte im Laufe der Verhandlung nachstehender Vorgang. Der Beklagte hatte sich zum Eide darüber erboten, daß es nicht wahr sei, daß er mit Rechtsanwält Payer zwecks Veranftaltung einer Unterredung zur Beilegung der ehelichen Zwistigkeiten schriftlich unterhandelt habe. Als aber Rechtsanwält Rapp ein diesbezügliches Schreiben des Dr. Lipp dem Gerichtshofe vorlegte, da gab es allerseits erstaunte Gesichter. Der Vertreter der Klägerin nahm Anlaß zu bemerken, daß der Vorfall beweise, daß Lipp es mit dem Eide nicht genau zu nehmen scheine, weshalb es angezeigt sein dürfte, ihn in diesem Prozesse überhaupt nicht zum Schwure zuzulassen. Zuvor schon hatte Rechtsanwält Rapp die Manipulationen des Beklagten seinem Schwiegervater gegenüber als „Schwindel“ bezeichnet. Rechtsanwält Wendler protestierte gegen den Antrag auf vorläufige Vollstreckbarkeit des Urteils; denn in diesem Falle sei ein Verlust des Prozesses für seinen Mandanten gleichbedeutend mit dem totalen Ruin seines Geschäfts. Das Urteil wird nächsten Donnerstag vormittags 9 Uhr verkündet werden.

Deutschland.

Berlin, 21. Febr. Bei dem gestrigen Essen des brandenburgischen Provinziallandtags hielt der Kaiser eine Rede, worin er, anknüpfend an den Großen Kurfürsten, als des Kaisers leuchtendes Vorbild, hervorhob, wie in den vergangenen Jahren manches sich ereignet habe, was auch ihm bitter gewesen sei. Er freue sich aber, daß Bestrebungen der gemeinsamen Arbeit nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen seien. Das Fürstenhaus müsse festen Glauben und Treue in der Pflichterfüllung bewahren. Das Volk müsse zu seinen Führern Vertrauen haben. Darin beruhe das Geheimnis der Größe des Vaterlandes. Wenn ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein scheine, so begreifen vielleicht manche die Wege nicht, die zu beschreiten seien. Durch die Welt gehe jetzt ein Geist des Ungehorsams, der bemüht sei, die Gemüter zu verwirren. Er lasse sich aber auf seinem Wege nicht beirren. Der Kaiser sprach die Zuversicht aus, jeder Einzelne werde ihm in treuer Pflichterfüllung zur Seite stehen und auf den beschrittenen Bahnen folgen. Er handle im Auftrag eines Höheren und richte jeden Abend wie jeden Morgen ein Gebet zum Himmel für das Wohlergehen seines Volkes. „Folgen Sie mir, Brandenburger, alle, Mann für Mann! Es lebe Brandenburg! Hurrah!“

Ausland.

Paris, 17. Febr. Ueber den Tod des belgischen Thronerben hatte der „Intransigeant“ schon neulich allerhand seltsame Mitteilungen gemacht. Jetzt gehen der Fr. Ztg. über den

tranrigen Fall von hier aus guter Quelle folgende Angaben zu, die im Großen und Ganzen sicherlich die Wahrheit enthalten, wenn auch einzelne Punkte, wie das bei Vorkommnissen so heikler Art kaum anders möglich ist, beanstandet werden dürften. „Prinz Balduin hatte ein Liebesverhältnis mit einer Söngerin des Theatre de la Monnaie in Brüssel, Frau Sibyl Sanderson, deren offenkundiger Herr und Gebieter der Fürst de L. . . . war. Der König, welcher für seinen Neffen ernstliche Besorgnisse wegen dieses Verhältnisses hegte, wollte ihn zum Major ernennen und nach Antwerpen schicken. Prinz Balduin lehnte dankend ab, begab sich aber nach Antwerpen, um dem dortigen Gouverneur, der schon seine Gemächer hatte bereiten lassen, einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Nach Brüssel zurückgekehrt, fuhr er sogleich nach dem Hotel de Suede, wo Frau Sanderson ihn erwartete. Das Paar war schon eine Weile beisammen, als Fürst de L. mit einem Revolver in der Hand hereinstürzte und auf Armeslänge dem Prinzen eine Kugel in die Lende jagte (daher die von den Ärzten konstatierte innere Blutung.) Der Verwundete zog sich rasch zurück, verfehlte eine Stufe der Treppe, fiel in das erste Stockwerk hinunter und wurde von den erschrockenen Dienern mit einem Beinbruche aufgehoben. Alle Welt lief in dem Gasthose durcheinander, schrie und erzählte laut das Geschehene. Erst nachträglich wurde Schweigen anbefohlen, aber es war zu spät, schon zu viele Personen kannten das Geheimnis. Der Graf d'Uxtremont, Großmarschall des königlichen Palastes, der in aller Eile herbeigerufen wurde, fuhr mit dem Prinzen nach dem Palaste des Grafen von Flandern, wo er noch im Laufe des Abends seinen Wunden erlag. Sogleich wurden die Chefredakteure aller Brüsseler Blätter nach dem Palaste beschieden und gebeten, das Vorgefallene zu verschweigen. Ein einziger wurde übergegangen, der Chefredakteur des „Peuple“, welcher den nächsten Tag nicht schwieg. Nun erging die Aufforderung auch an ihn und er berichtete das Gesagte, fügte aber hinzu, er sei es seinen Lesern schuldig, zu behaupten, Prinz Balduin sei keines natürlichen Todes gestorben. Frau Sanderson war unverzüglich nach Paris spediert worden. Einige Tage später wurde man die übliche Wirkung gewahr, und ließ sie wieder nach Brüssel kommen, um die „Lafme“ zu singen. Sie gehorchte, war aber, wie begreiflich, nicht im Besitze ihrer gewöhnlichen Mittel. Mehrere Personen in Brüssel kennen die Nummer des Fiakers, in dem Graf d'Uxtremont den jungen Prinzen sterbend seinen Eltern heimbrachten, und der Roman mit seinem schmerzlichen Ausgang geht von Mund zu Mund. Nach den Vertretern der Presse waren auch alle in Brüssel garnisonierenden Offiziere versammelt und ersucht worden, die Wahrheit geheim zu halten, ja vorkommenden Falls entschieden in Abrede zu stellen.“ (N. Ztg.)

Verschiedenes.

Freiburg, 17. Febr. In hiesigem Münster ereignete sich gestern Morgen zwischen 6 und 7 Uhr ein aufregender Vorfall. Eine Frau, welche sich hinter dem Hauptaltar befand, wurde plötzlich wahninnig, schrie laut und lärmte dermaßen, daß sie durch Schutzleute gewaltsam entfernt und in einer Droschke in die Irrenklinik gebracht werden mußte.

Frankfurt, 15. Februar. In den letzten Tagen hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Ingenieur Collins aus Toronto in Kanada zu verantworten, der ein Mittel erfunden haben wollte, um aus Lumpen Kunstwolle herzustellen, die der Tierwolle an Aussehen und Wert gleich sei. Eine Menge Leute fiel auf den Schwundel rein. Niemand merkte,

daß er bei seinen Versuchen die Lumpen zu entfernen und diese durch wirkliche Tierwolle zu ersetzen verstand. Man richtete gleichzeitig drei Fabriken in Mannheim, Darmstadt und Friedberg ein und als alles fertig war bis auf die Maschinen zur Erzeugung der geheimnisvollen Flüssigkeit, ließ er sich zu deren Anschaffung 20 000 M. auszahlen, mit denen er nach Paris reiste und von dort aus verschwand. Zwei Jahre später, im Jahre 1888 war er frech genug, wieder nach Deutschland zu kommen. Er ergaunerte in Hamburg noch 31 000 M., wurde aber am 9. Dez. 1888 in Hannover verhaftet und nun kamen seine Betrügereien allmählich an den Tag. Er wurde nacheinander in Leipzig, Hannover, Hamburg und auch hier vor Gericht gestellt und hat jetzt insgesamt 10 Jahre Zuchthaus abzuüben.

— Der Bierführer einer auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin gelegenen Brauerei sollte 10,000 Mk. in Tausendmarkscheinen einer Bank überbringen, verlor aber das Paket unterwegs. Ein Mädchen fand dasselbe und wollte es seinen Eltern bringen; aber eine Frau, die hinzukam, nahm ihm das Paket ab und entfernte sich. Ein Mann, der den ganzen Vorgang bemerkt hatte, eilte der Frau nach, und das Mädchen, das beiden gefolgt war, bemerkte wie nach heftigem Wortwechsel die Frau einige der Scheine aus dem Paket nahm und dem Manne übergab, worauf beide nach verschiedenen Seiten sich entfernten. Nachforschungen nach den beiden unehrlichen Personen wurde sofort eingeleitet.

— „Aujst, hast 'ne Plöke?“ — das ist ein „historischer Ausruf“, über welchen ein Freund des Berl. Ztbl. aus seinen Kriegererinnerungen von 1864 folgendes zu erzählen weiß: Bei dem Handstreich auf die Insel Fehmarn im Jahre 1864, den Regiment der dritten Corps ausführten, war es eine finstere, flümmische Nacht, so daß selbst die alten Späzmacher in den mit Brandenburgern besetzten, Nußschalen gleichen Röhren den Humor verloren, umsomehr, als das salzige Wasser fortwährend vom Sturm auf die Soldaten gepeitscht wurde. Da ertönt plötzlich aus zwei Röhren das folgende, in echt Berlinischem Dialekt geführte Gespräch: „Aujst, hast 'ne Plöke (Notauge-Weißfisch)?“ „Warum Jule?“ „Stech' se in det Wasser hier, denn hast'n Hering.“ Die Wirkung war durchschlagend. Alles wurde wieder munter. Der Alp, der die kühnen Krieger bedrückt hatte, verschwand. Fester wurden die Ruder eingesetzt, scharf und gespannt ausgelugt und ohne Schuß die Insel Fehmarn gestürmt und genommen.

— **Es spukt.** Eine heitere Spatzgeschichte erzählt die „Tilfiter Ztg.“: Schon öfters hörten die Bewohner eines Hauses des Abends in der an das Wohnzimmer grenzenden Stube die Tasten eines alten, schon seit langer Zeit nicht mehr benützten Klaviers anschlagen. Als nun an einem der letzten Abende nicht eine Taste, sondern gleich eine ganze Reihe nach einander angeschlagen ward, übermannte das Grausen die Leute so, daß sie mit Geschrei aus der Stube stürmten, ohne daß der unsichtbare Spieler seine ergreifenden Weisen unterbrochen hätte. Nur ein beherzter Jüngling faßte Mut und ging, den geladenen Revolver vor sich haltend in das Spatzzimmer. Das Spielen versümmte augenblicklich. Der Ritter ohne Furcht und Tadel öffnete nun den Deckel des alten Musikkastens und ein — fettes Mäuslein huschte über die Tasten. Dieselben Töne erklangen wie vordem, doch nicht lange mehr, denn die musikalische Maus ward erschlagen.

— **Ein exhumierter Dankschein.** Eine peinliche Geldaffaire wird aus dem Dorfe Raponke bei Grätz berichtet. Dort war kürza

lich ein Stellenbesitzer gestorben und wurde in seinem besten Anzuge beerdigt. Als die Witwe die Begräbniskosten bezahlen wollte, merkte sie an ihrem Geldvorrat das Fehlen eines Hundertmarktscheines. Da sie vermutete, daß der Schein in dem Anzuge stecke, in welchem ihr Mann begraben wurde, ließ sie die Leiche ausgraben, und der Schein fand sich richtig in der Brusttasche des Rockes vor.

Paris, 15. Febr. Infolge eigentümlicher Umstände starben gestern in einem Orte nächst Lyon vier Personen eines schrecklichen Todes. Ein neuvermähltes Paar aus Marseille besuchte eine Tante in dem erwähnten Orte und brachte als Geschenk einen Käfig mit mehreren seltenen Vögeln mit, welche das Ehepaar von einem eben aus Südamerika zurückgekehrten Matrosen gekauft hatte. Wenig Stunden nach ihrer Ankunft erkrankten die Neuvermählten, bald darauf die Tante und das Stubenmädchen und starben unter furchtbaren Schmerzen. Die Ärzte diagnostizierten die Krankheit als gelbes Fieber, dessen Contagium nur von den exotischen Vögeln herstamme. Die Vögel mit dem Käfig wurden sofort vernichtet und auch sonst umfassende Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung dieser mörderischen Krankheit zu verhindern.

Paris, 17. Febr. Auf dem Standesamte des sechzehnten Arrondissements in der Avenue du Trocadero zu Paris fand dieser Tage die Trauung von Fräulein Jeanne Hugo, der Enkelin Viktor Hugos, mit Herrn Leon Daudet, dem Sohne Alphonse Daudets statt. Jeanne Hugo war das Herzblättchen ihres berühmten Großvaters, den sie zu vielen Gedichten, auch zu dem bekannten Buche „L'art d'être Grand-père“ begeistert hat. Leon Daudet hat Medizin studiert, jedoch seine Studien unterbrochen, weil ihm, wie seine Freunde versichern, die Liebe zu Jeanne Hugo vollständig den Kopf verdreht haben soll. Zum Glück hängt die Zukunft des jungen Paares nicht von einem Doktorhute oder vom Erwerbe des Familienhauptes ab; die Enkelin Viktor Hugos besitzt ein Vermögen von zwei Millionen Franks, abgesehen von den Autorgebühren ihres Großvaters und von der Anwartschaft auf das Erbe ihrer Tante Adele, der kranken Tochter des Dichters, welche in der Nähe von Paris im eigenen Hause mit Wärtern lebt. Alphonse Daudet ist ebenfalls reich und hat seinen Sohn glänzend ausgestattet. Wie man hört, entschloß sich Daudet nur schweren Herzens dazu, in eine Vermählung zu willigen, welcher der Segen der Kirche fehlen wird; allein Viktor Hugo hatte seiner Enkelin, die weder Taufe noch Firmung erhielt, streng verboten, sich jemals einem kirchlichen Akte zu unterziehen, und eher hätte sie auf die gewünschte Verbindung verzichtet, als dem Willen des vergötterten Großvaters zuwider gehandelt. Die Trauung fand daher um 6 Uhr bloß auf dem Standesamte mit allem Pomp, Blumen, Musik, Deklamationen von Dichtungen Viktor Hugos und einem Defile von der politischen und der Kunstwelt angehörenden Freunden der Familien Lockroy, Hugo und Daudet statt.

— **Die Sonne als Mörderin.** Einer der merkwürdigsten Mordprozesse aller Zeiten in wie die Newyorker Staatszeitung berichtet, dieser Tage im Kreisgericht von Henry County, Tenn., zum Abschluß gekommen. Im Juni 1887 war ein reicher junger Mann, Namens Charles Ensley, in seinem Hause durch einen Schuß getötet worden, während er nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer auf dem Sopha lag und ruhte. Auf einem Rechen an der Wand lag ein kleines Gewehr, in dessen Lauf die mörderische Kugel, welche Ensley's Tod herbeigeführt hatte, paßte. Außer Ensley be-

stand sich zur Zeit niemand im Hause. Als der Thut verdächtig wurde ein Verwandter des Ermordeten, John G. Avery, verhaftet. Wie es scheint, gründete sich der Verdacht gegen ihn einzig und allein auf den Umstand, daß er, als Erbe Ensley's, der Einzige war, der von dem Tode des letzteren Nutzen hatte. Er wurde aber trotzdem zum Tode verurteilt und appellierte an das Obergericht des Staates, das den Fall auf Grund technischer Fehler an die untere Instanz zurückwies. Während der Prozeß zum zweitenmale verhandelt wurde, weis der für den Angeklagten gestellte Verteidiger Herr Wallis aus Cincinnati, nach, daß die Umstandsbeweise, auf Grund deren sein Klient verurteilt worden war, hinfällig seien, weil es überhaupt gar nicht erwiesen sei, daß Ensley durch Menschenhand sein Ende gefunden habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht stellte er letzten August einen interessanten Versuch an. Er lud in dem Zimmer, in dem Ensley tot aufgefunden worden war, ein Gewehr und legte es auf den bewußten Rechen. Auf das Sopha legte er einen weißen Papierbogen, dem man ungefähr die Umrisse eines Menschen gegeben hatte. Dann stellte er auf ein Gestell an der Wand einen geschliffenen, mit Wasser gefüllten Glaskrug, der von der Sonne beschienen wurde und, als Brennglas wirkend, ihre Strahlen zurückwarf, gerade auf die Kammer des Gewehrs. Es war ein außerordentlicher heißer Tag, und die acht zu dem Versuch geladenen Zeugen harrten in atemloser Spannung. Da wenige Minuten nach 3 Uhr ertönte ein Knall, das Gewehr war losgegangen und die Kugel hatte in den Papierbogen eingeschlagen, gerade an der Stelle, wo man sich das Ohr denken müßte. Der Beweis war also erbracht, daß die Sonne möglicherweise die Mörderin Ensley's gewesen sein konnte, der Umstandsbeweis war verfracht, und dieser Tage ist John G. Avery wirklich freigesprochen worden.

New-York, 18. Febr. Die Mutter des bekannten amerikanischen Humoristen Hrn. Clemens („Mark Twain“) ist vor kurzem zu Elmira im Staat New-York gestorben. Da es dem in der Stadt Hartford, Connecticut, wohnhaften Hrn. Clemens und seiner Frau nicht möglich war, dem Leichenbegängnis beizuwohnen, so ließen sie ihr Haus mit der Kirche in Elmira in telephonische Verbindung setzen und hörten über eine Strecke von 450 englischen Meilen der von dem Geistlichen Hrn. Thomas R. Beecher gehaltenen Leichenrede zu. Der telephonische Apparat wurde an der Kanzel in Elmira angebracht und von Blumen umgeben, so daß er wie ein Blumenstrauß aus sah. Jedes Wort des Predigers wurde in Hartford deutlich vernommen.

— In einer überseeischen Zeitung liest man folgendes Gesuch: „Ausrufer für Verstärkungen werden verlangt. Derjenige erhält den Vorzug, der zugleich als Bauchredner mitbieten kann.“

— **Guter Rat.** „Ich kann mich an Ihrer Tochter gar nicht satt sehen.“ — „Na, da beißen S' halt an!“

— **Die nötigen Vorkenntnisse.** Herr, zum Barbier, der ihn geschnitten hatte: Hören Sie, Liebster, Sie hätten eigentlich Komiker werden sollen. Und warum? Weil Sie im Gesichterschneiden ganz Hervorragendes leisten.

Billig und gut! Stuttgart. Im vorigen Jahre bezog ich eine Schachtel Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, um sie als Mittel gegen Verstopfung, worin ich schon sehr lange Zeit gelitten habe und wogegen ich schon alle Sorten von Arzneien erfolglos benützte, anzuwenden. Diese Pillen (1 Schachtel 1 M. in den Apotheken) waren dagegen schon

in überraschend kurzer Zeit von solch' vorzüglichem Erfolg begleitet, daß ich nach deren Gebrauch wieder gottlob meine volle Gesundheit erlangte und ich kann Sie versichern, daß ich dies nur allein den Richard Brandt'schen Schweizerpillen verdanke. Im Interesse der Vielen, die an ähnlichem Kranksein ratlos leiden, wäre es sehr zu wünschen, daß Ihre Pillen in immer größeren Kreisen Zugang fänden, wozu ich für meine Person schon nach Möglichkeit beigetragen habe und werde. Frau Caroline Grünenwald, geb. Coblenz. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die nächsten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Warner's Safe Cure heilt erfolgreich alle Krankheiten der Nieren.

In den bekannten Apotheken à Mark 4 die Flasche zu haben. Haupt-Depots: Hirsch-Apothete in Stuttgart und Schwänen-Apothete in Eßlingen.

Guter Rat ist Goldes wert, ist ein altes Sprichwort, welches sich täglich aufs neue bewährt. Uns liegt ein kleines Buch vor, welches obigen Titel trägt, und zwar mit Recht, denn es erläutert den Nutzen und Wert guter Hausmittel, weshalb wir nicht nur allen Leidenden, sondern auch allen Gesunden die aufmerksame Durchsicht dieses Büchleins empfehlen. Durch rechtzeitige Anwendung eines guten Heilmittels ist schon in unzähligen Fällen einer drohenden Erkrankung vorgebeugt worden, und wie häufig hängt der Erfolg bei Krankheitsfällen lediglich von der richtigen Wahl eines Mittels ab. Das interessante Werkchen wird auf Verlangen kostenlos von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zugesandt.

Die Bedeutung eines gesunden Blutes für den menschlichen Körper wird beim Publikum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarmut, Blutandrang, (Blutwallerungen), Herzklappen, Schwindelanfälle, Funkensehen, Bleichsucht, Hautauschlag etc. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede achte Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rotem Felde hat und die Bezeichnung Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.



Stadtgemeinde Lorch
im Remsthal.
Bergebung von
Hochbauarbeiten.

Zur Erbauung eines
Schulhauses

werden folgende Arbeiten zur Sub-
mission ausgeschrieben:

Grabarbeit	457 Mk. — 8
Maurer- und Stein- hauerarbeit	24 068 „ 06 „
Falzziegelbedach- ung	1 702 „ — „
Holzementdach	808 „ 40 „
Eisenlieferung	3 499 „ 13 „
Granitlieferung	3 483 „ 40 „
Zimmerarbeit	12 413 „ 20 „
Ausstrich u. Aus- füllung	505 „ — „
Gypferarbeit	3 883 „ — „
Schreinerarbeit	5 417 „ 90 „
Riemenböden	
a) von Eichenholz	2 248 „ — „
b) von Buchenholz	1 900 „ — „
Gläserarbeit	2 798 „ 70 „
Schmiedarbeit	700 „ — „
Schlosserarbeit	1 704 „ 10 „
Eiserne Treppen- konstruktion	2 279 „ 49 „
Flaschnerarbeit	781 „ 60 „
Blitzableitung	841 „ — „
Maler- u. Tapezier- Arbeit	1 332 „ — „
Asphaltlieferungen	195 „ — „
Ofen- und Herdlie- ferung	1 670 „ — „

ferner die Lieferung von 1800 Ctr.
Portlandcément franko Bahn-
hof Lorch.

Pläne, Kostenanschlag und
Bedingungen sind auf dem Rat-
hause zur Einsicht aufgelegt und
werden tüchtige Unternehmer ein-
geladen, die Angebote in Procenten
des Ueberschlags ausgedrückt,
schriftlich u. versiegelt, bis längstens
Montag den 2. März d. J.
Nachmittags 2 Uhr
dem Stadtschultheißenamt, mit
entsprechender Aufschrift versehen,
einzureichen, woselbst die Eröff-
nung, welcher die Submittenten
anwohnen können, zu genannter
Stunde stattfindet.

Lorch, den 16. Februar 1891.
Stadtschultheißenamt.
S i g e l.

Knecht-Gesuch.

Sofort wird ein tüchtiger jüng-
zweiter Knecht

bei hohem Lohn gesucht.
Fr. Theurer,
Brauerei zum „Hirsch“
in Eglosheim.

Junge Leute

von 14—20 Jahren finden
per 1. resp. 10. April lohnende
Beschäftigung in der Ziegel-
fabrik von

Büch & Besser,
Salach, W. Göppingen.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein
Welzheim.

Steckartoffel.

Bestellungen auf die **Weltersdorfer Frühkartoffel** nimmt
innerhalb 8 Tagen
der **Vereinssekretär** entgegen.

Bekanntmachung

betreffend die
Einziehung von Postwertzeichen älterer Art.
Nachstehende, dem allgemeinen Verkehr dienende Postwertzeichen
älterer Art, und zwar:

- die hellgrünen Freimarken und Wertstempel auf Druck-
sachekarten und Streifbändern zu 3 Pf.,
- die violetten Freimarken und Wertstempel auf Postkar-
ten und Briefumschlägen zu 5 Pf.,
- die orangefarbenen Postanweisungsumschläge zu 15 Pf.,
- die rotbraunen Freimarken zu 25 Pf. und
- die graugrünen Freimarken zu 50 Pf.

**dürfen nur noch bis zum 28. Februar 1891 einschließ-
lich zur Frankatur von Postsendungen benützt werden.**

Vom 1. März 1891 ab verlieren die vorher bezeichneten Post-
wertzeichen älterer Art ihre Gültigkeit.

Dem Publikum ist indessen gestattet, die noch nicht verwen-
deten Postwertzeichen älterer Art in der Zeit vom 1. März bis
spätestens 31. März 1891 gegen neue Wertzeichen umzutauschen;
für die alten Briefumschläge mit dem 5 Pf.-Stempel und für die
alten Streifbänder wird während des Zeitraums vom 1. bis 31.
März 1891 an den Postschaltern der Verkaufswert von 6 Pf. für
den Umschlag und von 7 Pf. für 2 Stück Streifbänder haar ver-
gütet.

Postsendungen, welche nach dem 28. Februar 1891 noch mit
Wertzeichen älterer Art frankiert aufgeliefert werden, werden den
Absendern unter Hinweisung auf die Ungültigkeit der verwendeten
Wertzeichen zurückgegeben, falls dies aber nicht möglich sein sollte,
als unfrankiert behandelt.

Vom 1. April 1891 an sind die Postanstalten zum Umtausch
älterer Postwertzeichen nicht mehr befugt.

U n t e r s c h l e c h t b a c h.

Am Samstag den 28. d. Mts.,

nachmittags 2 Uhr

kommen auf dem hiesigen Rathause

22 Stück Bappelstämme mit 17,34 Sm.

zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Februar 1891.

Schultheißenamt.
F ö h l.

W e l z h e i m.

Dienstag den 24. d. Mts.,

abends 4 Uhr

kommt im Gasthaus zum „Stern“ hier eine größere Partie

Nadelreis

vom Gläserwald, in nächster Nähe von Seiboldswiesler zum Ver-
kauf. Die Abfuhr ist sehr günstig.

Empfehlung.

Im Anfertigen von neuen Körben sowie Reparaturen
für hier und auswärts empfiehlt sich bestens

Gottf. Bay, Korbmacher.

NB. Auch werden andere Blumenbrettchen schönstens
angefertigt.

Für die Herren Beamten

empfehlen unser reichhaltiges Lager in

feinen Canzleipapieren

geneigter Abnahme.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim. Verantwortlicher Redakteur Oberlehrer Fener.



Die Hälfte an einem
zweistöckigen Wohnhaus mit
1 1/2 Acker auf der Heide
steht dem Verkauf aus
und kann jeden Tag ein Kauf
abgeschlossen werden.

Näheres bei der Redaktion.

W e l z h e i m.

Verkaufe im Auftrag einen



**Simmenthaler &
1 Leinthaler**

Farren,
(je 1jährig), beide patentiert.
Bech, Oberamtstierarzt.

W e l z h e i m.

Eine trüchtige

Gaiß

sucht zu kaufen.

Wer sagt? die Redaktion.

Schöne

Milchschweine

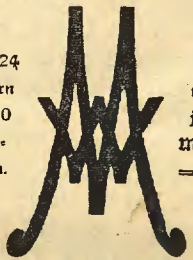
steht dem Verkauf aus

Zoos in der Krone.

Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schnitt-
müßtern.



Preis-
viertel-
jährlich
Mk. 1.25
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von Toilette, — Wäsche, —
Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
Schnittmüßtern und 250 Vorzeichnungen. Zu
beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

S c h o r n d o r f.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt in die Lehre

Kupferschmied **Ziegler.**

Zacharias

Pillen, bestes, wirkungssicherstes,
angenehmstes Abführmittel, zugleich
appetitregend, erfrischend, nerven-
stärkend, ausgezeichnet gegen
**Stuhlverstopfung, Hämorrhoi-
den**, gestörte mangelhafte und
träge Verdauung, **Kongestionen**,
eingenommenen Kopf, unruhigen
Schlaf, saures Aufstoßen, Mund-
geruch und verwandte Beschwerden.
Garantiert unschädlich.
**Milde aber prompte Wirk-
ung.** Zu beziehen durch die Apo-
theken. Niederlage bei **Reihlen
& Scholl in Stuttgart.** Preis
90 Pf. per Schachtel.

Sämtliche

1841 Geborene

werden auf Sonntag den 1. März
nachmittags 2 1/2 Uhr in die Krone
nach Breitenfurt eingeladen.

Mehrere 1841er.